Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 214. **Sonntag den 13. September 1891.** **IX. Jahrg.**

K.-H. Unterschlagungen.

Eine beunruhigende Erscheinung sind die jetzt mehr als früher zur Kenntniß der Oeffentlichkeit gelangenden Unterschlagungen. Kein Tag vergeht, an dem nicht der Telegraph eine Defraudation meldet. Millionen werden, wie in dem Fall der deutschen Bank, auf eine Karte gesetzt und verloren und den Verlust muß ein dritter — die Bank tragen. Halbe Millionen werden gestohlen und Viertel-Millionen einfach durch eine Buchung bei Seite geschafft. Man weiß in der That nicht mehr, ob denn der Begriff Ehre überhaupt noch vorhanden ist, oder ob er durchaus verdrängt worden ist von dem Genuß, dem Sinnen und Trachten nach einem Kitzel der Sinne. Denn selbst das Spielen an der Börse ist doch nur dazu da, um Summen zu verdienen, mit denen man glaubt, die Genüsse des Lebens kaufen zu können. Was kann man aber kaufen? Die beiden Güter, die unabänderlich die größten des menschlichen Geschlechtes sind, Liebe und Ehre, sind nicht käuflich, Ehren kann man wohl sich mit Geld verschaffen, Ehre nie, und Liebe überhaupt nicht. Wozu also das Spielen mit fremdem Gelde, der Griff in die Kasse, die nicht mir gehört, die falsche Unterschrift und der falsche Stempel, wenn man sicher ist, daß man sich damit die besten Güter der Erde verscherzt, um sehr zweifelhafte dagegen einzutauschen! Es ist fast eine Manie geworden. Aber nicht nur sind die Unterschlagungen die vorbereitenden Mittel zu einem guten Leben, sie sind auch die Folgen eines solchen. Das liebe „Auskommen" spielt dabei eine Rolle und leider eine gefährliche. Man kommt nicht mehr aus, man macht Schulden, mehr, immer mehr, bis man sich nicht mehr zu helfen weiß. Doch man weiß sich zu helfen, man greift in die fremde Kasse und die Schulden sind bezahlt. Was man sich eigentlich dabei denkt, das ist gewiß zweifelhaft, wohl nichts, denn daß es schließlich immer noch besser ist, gepfändet zu werden, als ins Zuchthaus zu wandern, liegt doch auf der Hand. Eine Handbewegung scheint allerdings nicht soviel Sorgen zu machen, als wie der Beamte mit der ominösen Mappe, der roth passepoilirten Mütze und den Siegeln, und doch, wieviel Schmerz könnte erspart werden, wenn man den ersten Verdruß hinnähme, ohne den zweiten größeren damit zu vertauschen. Ueber Sparsamkeit ist viel geschrieben worden, wir wollen dies Kapitel nicht berühren, über Pflicht und Ehre wird zu wenig geschrieben und an diese richten sich unsere Zeiten. Vorbedacht ist besser als nachbedacht!

Politische Tagesschau.

Gewisse militärische Artikel in deutschen Blättern arbeiten für das Ausland und würden besser nicht gedruckt. Mit vollem Recht schreibt in dieser Beziehung die „N. A. Z.": „Im Laufe des Jahres erscheinen in den größeren deutschen Zeitungen zahllose Betrachtungen über das militärische Verhältniß Deutschlands zu seinen Nachbarn und dieser Nachbarn zu uns. Wenngleich ein Theil dieser Arbeiten bedeutungslos ist, so trägt er doch dazu bei, die öffentliche Meinung im eigenen Lande zu beunruhigen, der des Auslandes gegenüber uns Deutsche aber als höchst unfriedfertige Leute darzustellen, die fortwährend auf die Befehdung ihrer Nachbarn sinnen. Sind es aber gute Arbeiten, so bieten sie nicht selten dem vorausgesetzten Gegner recht werthvolles Material und dienen weit mehr zur Belehrung der Franzosen und Russen als zu der des deutschen Publikums. Wünscht eine der Nachbarmächte eine deutsche Kritik der von ihr vorgeschlagenen militärischen Maßnahmen, so braucht sie die Sache nur in die Presse zu bringen und darf sicher sein, in längstens vierzehn Tagen in deutschen militärischen und politischen Blättern die gediegensten Arbeiten zu lesen, in denen alle Fehler der beabsichtigten Maßregel mit größter Zuverlässigkeit nachgewiesen werden. Wir meinen, man sollte in Deutschland nach dieser Richtung hin vorsichtiger werden. Wir Deutschen haben keinen Grund, unsere Nachbarn auf ihre Fehler aufmerksam zu machen und ihnen die Mittel zur Beseitigung an die Hand zu geben; wir haben auf Gegenliebe in dieser Beziehung schwerlich zu rechnen."

Die „Straßburger Post" erklärt die Nachricht französischer Blätter von Massendesertionen deutscher Soldaten nach Frankreich für unbegründet. Es sei auch nicht das geringste vorgekommen, was zu einer solchen Meldung hätte Veranlassung geben können. Wahrscheinlich liege eine Verwechselung von Deserteurs mit Refraktärs vor, das heißt solchen Militärpflichtigen, die sich der bevorstehenden Einziehung zum Heeresdienst durch die Flucht entzogen hätten. Solche Refraktärs kämen alljährlich um diese Zeit aus Frankreich in die Reichslande und umgekehrt. Dafür, daß dies heuer etwa in besonders großem Umfange stattfinde, liege übrigens kein Grund zur Vermuthung vor.

Die 3. Abtheilung des in Köln tagenden Juristentages hat sich mit 97 gegen 86 Stimmen gegen den Erlaß eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht ausgesprochen. Die Frage wird heute im Plenum zur Berathung kommen.

In der Frage, wozu die Anwesenheit deutscher Schiffe in Chile gut war, bringt ein Bericht der „Köln. Ztg." vom 23. Juli (also lange vor den jetzigen Ereignissen) folgenden Beitrag: „Am 9. Juli war ein angesehener deutscher Chemiker von Santiago plötzlich verhaftet worden, ohne Angabe irgend welchen Grundes, wie das hier gebräuchlich ist. Einigen befreundeten Herren, die etwas für den Betreffenden thun wollten, wurde geheimnißvoll angedeutet, die Sache sei sehr ernst, man solle sich nicht hineinmischen. Da der Verhaftungsbefehl von Valparaiso aus gegeben war, so glaubte man allgemein, daß die Verhaftung mit dem Dynamit-Attentat auf die Regierungsflotte zu thun habe. Am Tage der feierlichen Vorstellung der deutschen Offiziere wurde der Verhaftete, dessen sich inzwischen auch die deutsche Gesandtschaft angenommen hatte, wieder in Freiheit gesetzt. Es ist in den nächstbetheiligten Kreisen niemandem zweifelhaft, daß ohne die Ankunft unserer Schiffe und jenen Staatsbesuch der betreffende deutsche Chemiker noch lange auf seine Befreiung hätte warten können, obwohl er unter Bekannten nie aus seiner Sympathie für die Sache Balmacedas ein Hehl gemacht hatte. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß die Verhaftung auf Grund eines niederträchtigen Aktes persönlicher Rache geschehen war. Oppositionelle Schmähschriften auf Balmaceda und seine Familie waren, eingewickelt in gestohlene Geschäftsanzeigen des deutschen Herrn, versandt worden und der Regierung in die Hände gefallen!"

Der französische Kriegsminister Freycinet hat am Donnerstag in Vandoeuvres anläßlich eines Frühstücks, das er seinen Generalen und den auswärtigen Militärattachees gab, eine Ansprache gehalten, in welcher er zunächst als den Zweck der Manöver die Gewinnung eines Nachweises über das Funktioniren der obersten Kommandostellen bezeichnete. Durch das Ergebniß, sagte er, sei der Beweis erbracht, daß diese Kommandostellen auf sicheren Grundlagen ruhten. Das Oberkommando hat bekanntlich General Saussier, über dessen Befähigung die Meinungen in Frankreich auseinandergehen. Die Generale Galliffet und Davout, die unter ihm kommandirten, sollen sich wenig an die allgemeinen Direktiven gehalten haben, die Saussier ihnen gab. Wenn das richtig ist, so kann dieses Beispiel nach unten hin nicht günstig wirken, und es wird in der That über Mangel an Disciplin der französischen Truppen geklagt. Freycinet kündigte ferner an, daß im nächsten Jahre zum erstenmale Manöver der Territorialtruppen stattfinden sollen. Dann kam er auf die heutige Stellung Frankreichs zu sprechen. Niemand, meinte er, zweifle heute daran, daß Frankreich stark sei. Daran hat überhaupt noch niemand gezweifelt; der beste Beweis hierfür ist, daß Deutschland, welches sich fortgesetzt von Frankreich bedroht fühlt, seine Wehrkraft unabläßig weiter entwickelt und große Opfer dafür gebracht hat, Opfer, die ihm erspart geblieben wären, wenn es auf die Friedensliebe seines transvogesischen Nachbars hätte zählen können. Freycinet sprach dann weiter von einer „neuen Lage" Frankreichs, in der es die Ruhe, die Würde und das Maßhalten bewahren müsse, welche in schweren Tagen seine Wiedererhebung vorbereitet hätten. Die „neue Lage", in welcher sich Frankreich befindet, besteht kaum in etwas anderem, als daß die französische Flotte in Kronstadt glänzend empfangen worden ist und daß es der Ehre gewürdigt wird, das Anleihebedürfniß Rußlands zu befriedigen und daneben Rußland einige Kastanien aus dem Feuer zu holen. Das Frankreich, welches sich in Tunesien festsetzte und ein indo-chinesisches Reich gewann, war jedenfalls ebenso stark, als das heutige Frankreich nach seiner Wiedererhebung. Uebrigens könnte es uns nur erwünscht sein, wenn Frankreichs Herzenswünsche durch das Einvernehmen mit Rußland ihre volle Befriedigung gefunden hätten und andere Begehrlichkeiten Frankreichs nicht zu fürchten wären.

Nachdem die Aufführung der Oper „Lohengrin" an der großen Oper zu Paris mit vieler Mühe vorbereitet worden, darf die Oper nun doch nicht gegeben werden, weil die ehemaligen Boulangistenkomitees mit einem großen Skandale für heute drohten.

Die Königin von Großbritannien wird dem „Truth" zufolge nicht im nächsten Sommer, sondern schon anfangs April nach Deutschland reisen. Der Besuch wird ferner nicht vierzehn Tage, sondern vier Wochen dauern. Die Königin beabsichtigt nicht nach Berlin und Potsdam zu gehen. Es liegen Privatgründe vor. Sie wird vielmehr eine Woche auf Schloß Stolzenfels der Gast des deutschen Kaisers sein, welcher selbst, nebst der Kaiserin, mittlerweile im kurfürstlichen Palast in Koblenz wohnen wird. Darauf wird sich die Königin nach Kronberg bei Homburg zu einem Besuch der Kaiserin Friedrich begeben.

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Ein Roman aus der Finanzwelt von Hans von Allenstein.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Kennen Sie diesen Mann?" fragte Bruno, dem Banquier die Photographie hinhaltend, nachdem er die Briefe in der Brieftasche verborgen hatte.

„Ja!" entgegnete der Greis.

„Sein Name?" forschte Bruno.

„Ich sag ihn nicht!" klang es zurück.

Wieder glimmte der Zorn in dem Auge des jungen Mannes, aber gewaltsam bändigte er seine Erregung.

„Sie sind ein alter Mann!" sagte er langsam, „ich habe keine Machtmittel, Sie zur Rede zu bringen; ich werde auf andere Weise zu erforschen suchen, wer mein Vater ist. — Jetzt muß ich eine ernstere Frage berühren," fuhr er fort. „Sie haben eben gesagt, daß Sie diesen Mann kannten, ich habe, da es meine Ehre und meine Zukunft betrifft, das Recht zu der Frage, ob Sie nach dem Tode meiner Mutter wußten, daß ich — nicht Ihr Sohn sei!"

„Ja!" gab der Banquier heiser zur Antwort, ohne zu wissen, wohin der Frager zielte.

„Dann haben Sie diesen Mann doch gefordert und Ihre befleckte Ehre reingewaschen?" klang es mit hartem Ton in der Stimme von Brunos Lippen.

Diese Worte schienen getroffen zu haben. Tobias Wohlgemuth war seiner festen Ueberzeugung nach bis in sein hohes Alter hinein immer ein Mann von strengem Ehrgefühl gewesen. Er kannte die Gebräuche der Welt, er hatte im allgemeinen über das Duell die Anschauung, daß es durchaus verwerflich sei, aber vielleicht hätte er sich doch bei einem ernsten Falle dem Vorurtheil der herrschenden Gesellschaftsklasse gebeugt, um weiter zu ihr zu gehören.

Jetzt war er in die Lage gebracht, sein Urtheil zur Geltung zu bringen, da fühlte er, wie jedes Wort zur Selbstanklage werden würde. Wer das Duell als Sühne für die Verletzung der Ehre verdammt, der bestreitet nicht, daß die Schädigung des heiligen Gefühls in der menschlichen Brust eine Sühne erfordere, er behauptete nur, daß die Form des Zweikampfes hierfür nicht nothwendig sei. Er beruft sich auf die Gesetze, welche auch dafür erlassen seien, die Ehre zu schützen, er führt Fälle an, in denen er den Richter entscheiden lassen würde, ob die Kränkung seiner Gefühle eine Buße erheische, oder nicht. Er beruft sich auf die Satzung der Religion, die ihm den Gang zum irdischen Richter vorschreibt, aber wenn seine Ehre so befleckt wird, daß er die Oeffentlichkeit nicht von seiner Schande unterrichten will und dennoch die eherne Stimme des Ehrgefühls eine Genugthuung fordert, dann tritt das kühle Urtheil zurück, der unerschütterliche Grundsatz wankt und er giebt durch die That zu, daß der Zweikampf ein nothwendiges Uebel sei.

Der Banquier hatte den Weg zum Richter gescheut, denn dem ehrliebenden Manne galt der Klang seines Namens unendlich viel, er war ihm der bessere Theil seines Ich. Er wollte der Welt nicht das Schauspiel geben, daß dieser Name und seine Ehre in öffentlicher Gerichtsverhandlung zerpflückt würde, er verzichtete auf die Sühne, welche das Gesetz der verletzten Ehre bietet. Mit finsterem Ingrimm sah er den fremden Knaben, der seinen Namen trug, der einst Erbe seiner Firma, seines gewaltigen Vermögens sein würde, im eigenen Hause aufwachsen. Täglich erinnerte er sich an die Schande seiner Frau, aber nie war es ihm in den Sinn gekommen, den Mann zur Rechenschaft zu ziehen, der seinen Namen und seine Ehre befleckt hatte.

Wie ein Schlag ins Gesicht traf ihn deshalb die Frage Brunos. Mit leerem Blick sah er ihn an und antwortete nicht.

Ueber die Lippen des jungen Mannes glitt ein Lächeln, das dem Banquier das Blut in die Wangen trieb.

„Ich ersehe aus Ihrem Schweigen," sagte Bruno, „daß Sie es nicht für nothwendig hielten, Ihren geschändeten Namen von der Unehre reinzuwaschen, Ihre Ehre zu vertheidigen. Ich kann und will nicht über meine Mutter richten, aber Sie will ich zur Rechenschaft ziehen, soweit es mir möglich ist. Sie haben mich in Ihrem Hause erzogen, dafür sage ich Ihnen keinen Dank. Ich bin im Wohlleben aufgewachsen, meine Erziehung ist nicht darauf berechnet gewesen, daß ich mir selbstständig mein Brot erwerben könnte, nirgends hat mich die Hand des Vaters gelenkt, dessen Rolle Sie mit Haß und Verachtung gegen mich spielten. Dies alles tritt aber vor einem anderen Umstande zurück. Sie haben mich Ihren geschändeten und befleckten Namen führen lassen, Sie offenbarten mir das Geheimniß meiner Geburt erst in einem Augenblick, da ich eine sehr große Summe von Ihnen forderte. Diese Handlungsweise richtet sich von selbst! Ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich fortan den Mädchennamen meiner Mutter führen werde, weil ich will, daß zwischen Ihnen und mir das Tafeltuch zerschnitten sei. Die nothwendigen Schritte zur Aenderung des Namens werde ich thun, wobei ich Ihr Einverständniß voraussetze."

Diese Worte waren kalt und ruhig gesprochen, aber auch die Selbstbeherrschung erfordert körperliche Kraft; — erschöpft hielt Bruno inne.

Wie ein Keulenschlag hatten die Worte den Banquier getroffen, schwerathmend und mit geschwollener Zornader sah er seinem Gegenüber ins Gesicht.

„Ich möchte von Ihnen eine Erklärung haben," fuhr der Jüngere fort, „ob Sie die Schuld bezahlen wollen, welche ich im Vertrauen darauf, daß Sie mein Vater seien, gemacht habe. Ich frage Sie deshalb danach, weil ich sonst vor die Frage gestellt bin, zwischen Ehre und Schande zu wählen, und weil

Der Berichterstatter des „Standard“ in Odessa schreibt: „Ich habe schon früher die Aufmerksamkeit auf die russischen Züge zur Erforschung Thibets und des Gebiets an der chinesischen Grenze gerichtet. Jetzt wird ein neuer sogenannter Erforschungszug vorbereitet. In Petersburg hieß es vor kurzem, die Politik Chinas gegen Rußland werde immer aggressiver. Zum Beweise dafür wurde angeführt, daß die chinesische Regierung den Bau einer Eisenbahn von Peking bis dicht an die russische Grenze genehmigt habe. In einer Sondersitzung des russischen Generalstabes in Petersburg wurde vor einigen Tagen die militärische Stärke Chinas erörtert. Einer der Offiziere erklärte, die chinesische Armee zähle fast 1 500 000 Mann. Ob diese Vorgänge im Zusammenhange stehen mit der Absendung von 10 Kreuzern aus den Häfen des Schwarzen Meeres nach Wladiwostock in den letzten drei Monaten, wäre interessant zu erfahren. Alle diese Schiffe haben eine Menge schwere Geschütze, Munition und anderes Kriegsmaterial an Bord. Eins ist sicher, daß Wladiwostock für den Fall eines Krieges im fernen Osten aufs stärkste befestigt worden ist. 7 000 000 Rubel sind für die dortigen Befestigungen verausgabt worden. Die Russen halten den Platz für uneinnehmbar und er kann als treffliche Operationsbasis dienen. Hoffentlich lassen die indische und die chinesische Regierung diese Vorbereitungen nicht außer Acht. Wahrscheinlich wird Rußland an der chinesischen Grenze den nächsten Schlag in Asien führen.“

Der Bukarester „Romanul“ veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Artikel. Danach soll es angesichts der russischen Truppen-Anhäufung in Beßarabien zweifellos sein, daß Rußland, wenn nicht heuer, so doch im kommenden Frühjahr abermals durch Rumänien in den Orient ziehen werde. Die Aufgabe des Ministers Florescu sei es, während seines Aufenthaltes im Auslande sich zu vergewissern, ob die Centralmächte und England gewillt seien, dem Eindringen Rußlands in Rumänien mit bewaffneter Hand entgegen zu treten. Rumänien würde dann seine Armee an der Grenze konzentriren und Rußland Widerstand bereiten, bis die Centralmächte Hilfe senden würden. Wollten die Centralmächte zuwartend bleiben, dann müßte Rumänien mit Rußland eine Zone vereinbaren und innerhalb dieser den Durchzug gewähren.

Eine Meldung des „Standard“ aus Shanghai vom 10. September besagt: Die fremden Ansiedler flüchteten von Itschang am Yang-tse-Kiang, wo am 2. September Unruhen stattfanden, nach Hankow. Nur die Konsuln blieben in Itschang zurück. Die im Yang-tse-Kiang stationirten Kanonenboote konnten sich wegen des flachen Wasserstandes der Stadt nicht nähern. Der Kommandant des englischen Panzerschiffes „Archer“ landete Matrosen mit mehreren Mitrailleusen und verhinderte den Ausbruch neuer Unruhen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September 1891.

— Nachdem Se. Majestät der Kaiser mit dem Prinzregenten von Bayern und dem Prinzen Ludwig dem Manöver der beiden bayerischen Armeekorps gegen einen markirten Feind beigewohnt, ist er kurz vor 11 Uhr von Röhrmoos über Ingolstadt, Ansbach und Gmunden-Elm nach Kassel gereist, woselbst die Ankunft abends nach 8 Uhr erfolgte. Der Reichskanzler und Generalfeldmarschall Graf Blumenthal reisten am Abend von München nach Berlin.

— Seine Majestät der Kaiser verlieh anläßlich seines Münchener Aufenthalts dem Herzoge Karl Theodor in Bayern die Insignien des Schwarzen Adlerordens. Ferner erhielten das Großkreuz des Rothen Adlerordens der Generalkapitän der Leibgarde der Hartschiere General der Infanterie Graf Verri de la Bossia, der Kriegsminister General v. Safferling, der Oberstallmeister Graf v. Holnstein und der Oberstkämmerer Frh. Pergler v. Perglas; das Großkreuz des Rothen Adlerordens in Brillanten der Obersthofmeister Graf zu Castell-Castell; den Kronenorden erster Kl. der Generalintendant Frhr. von Perfall; den Kronenorden zweiter Kl. der Generaldirektor Schnorr v. Carolsfeld und der Polizeidirektor Welser und den rothen Adlerorden zweiter Kl. der Stadtkommandant Steinling.

— Kaiser Wilhelm nahm die Einladung des Herzogs von Koburg zu Jagden in Tirol für den nächsten Monat an.

— Die Kaiserin traf gestern Abend 8 Uhr mittels Sonderzuges auf Station Wilhelmshöhe ein und begab sich, von der zahlreich herbeigeströmten Volksmenge jubelnd begrüßt, alsbald nach Schloß Wilhelmshöhe, wo dieselbe von der Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern empfangen wurde.

— An den Kasseler Manövern werden außer dem Kaiserpaar folgende Fürstlichkeiten theilnehmen: Der König von Sachsen (Ehrendienst General der Kavallerie Graf v. Waldersee), der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Sachsen, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, Herzog und Herzogin von Edinburg, Prinzessin Maria und Prinzessin Viktoria von England, Prinz Alfred von Großbritannien, Prinz Ferdinand von Rumänien, Erbgroßherzog von Sachsen, Fürst zu Waldeck, Prinz Heinrich von Hessen, die Erbprinzessin von Meiningen und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe.

— Den „Politischen Nachrichten“ zufolge sind im nächstjährigen preußischen Etat 36 Millionen für den Dortmund-Emskanal, die Regulirung der Weichselmündung, die Oderkanalisirung und den Oder-Spreekanal eingestellt. Nahezu die Hälfte der Summe entfällt für den Dortmund-Emskanal, zehn Millionen für den Weichseldurchstich bei Siedlersfähre, sechs Millionen für Kanalisirung der Oder.

— Die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Eugen Richter vom 25. August brachte in ihrer auch anderwärts beliebten Manier folgende Briefkastennotiz: „X. Y. Daß Herr Max Bewer aus der Bismarckstiftung für Philologen bedacht worden ist, wäre allerdings für die Verwaltung dieser Stiftung sehr interessant.“ Demgegenüber erläßt Herr Bewer eine öffentliche Erklärung, in welcher er u. a. sagt: „Mit dieser Mittheilung werden die zahllosen Fälle vermehrt, in welchen die Redaktion der „Freisinnigen Ztg.“ durch fingirte Antworten im „Briefkasten“ die willkürlichsten Vermuthungen in die Oeffentlichkeit lancirt oder schon als in der Oeffentlichkeit umhergehend hinzustellen pflegt. Es giebt für einen Journalisten keinen gemeineren und keinen feigeren Weg, Nachrichten in die Welt zu setzen, als diesen obskuren Schleichpfad, den ein in seiner Gesinnung gerade gewachsener Mensch nicht betritt. Da ich aus der für höhere Schulzwecke ausgeworfenen Stiftung überhaupt nicht bedacht werden kann, so muß deshalb schon der obskure Fragesteller einen ganz perfiden Zweck im Auge gehabt haben. Noch niederträchtiger ist der öffentliche Beantworter. Beide, Fragesteller und Antwortgeber, sind aber für mich zweifellos eine einzige Person. Es ist charakteristisch für die freisinnige Presse, hinter jeder geistigen Thätigkeit materielle Absichten zu vermuthen. Um den Spieß nun endlich einmal umzukehren, bitte ich, mir Mittheilungen darüber zu machen, wie hoch sich in den freisinnigen Glanzjahren 1878—1884 durchschnittlich die Jahreseinnahmen des Herrn Eugen Richter aus seiner damals besonders ertragreichen Zeitungskorrespondenz belaufen haben. Nach meinen Berechnungen muß Herr Richter Jahre gehabt haben, wo er — abgesehen von unkontrollirbaren Liebesgaben — eine Einnahme von 30 000 Mark sein eigen nannte. Es wäre mir angenehm, gleichzeitig zu erfahren, wie hoch Herr Richter damals zur Steuer eingeschätzt war. Was mich anbelangt, so erkläre ich, daß ich niemals „bedacht worden bin.“

— Ueber die Ergebnisse der diesjährigen Roggenernte in Preußen macht der „Reichsanzeiger“ folgende Mittheilung: Die Anbaufläche für Winter- und Sommerroggen zusammen betrug 4 050 451 Hektar. Der Hektarertrag wurde nach den Einzelberichten der landwirthschaftlichen Vereine im Durchschnitt der Kreise berechnet für die Monarchie auf 1152 Kilogramm. Danach ergiebt sich ein Gesammtertrag an Roggen für den ganzen Staat von 46 673 806 Doppelzentner, d. i. etwa vier Millionen Doppelzentner weniger als 1890.

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat August 1891 ausgeprägt worden: 45 000 Mark in Zehnpfennigstücken.

Ausland.

Basel, 11. September. Der Bundesversammlung soll eine wichtige Vorlage über die Monopolisirung der Wasserkräfte in der Schweiz zugehen.

Petersburg, 11. September. Anläßlich des Namenstages des Kaisers haben zahlreiche Ordensverleihungen und Beförderungen in der Armee stattgefunden. General Gurko erhielt den Wladimirorden I. Klasse, der Chef des Generalstabes, General Obrutschew, den Alexander-Newskiorden mit Brillanten; der Generalkommandant von Kiew, Dragomirow, wurde zum General der Infanterie befördert.

Petersburg, 11. September. Das telegraphische Gesuch einer Anzahl Müller um Aufhebung des Ausfuhrverbots auf Roggenkleie, weil die Preise stark gesunken seien und die nöthigen Aufbewahrungsräume fehlten, lehnte der Finanzminister ab, indem er erklärte, Kleie solle in den nothleidenden Gouvernements den Ersatz für die zum Brotbacken benutzten Baumrinden und Blätter bilden.

Provinzialnachrichten.

Flatow, 10. September. (Vor dem Altar gestorben). Bei der heute hier abgehaltenen Kirchenvisitation hat sich im Gotteshause ein höchst tragisches Ereigniß abgespielt. Die 16jährige Tochter des Oberamtmanns Becker-Klokowo, welche zu den Mädchen gehörte, die demnächst konfirmirt werden sollen, wurde in dem Augenblick, als sie vor den Altar treten sollte, von einem Lungenschlage betroffen und war auf der Stelle todt. Der herbeigerufene Vater konnte sein vor wenigen Stunden froh und gesund zur Kirche entlassenes Kind nur als Leiche aus dem Gotteshause in das Elternhaus mitnehmen.

Dt. Krone, 10. September. (Auf feurigem Wagen) fuhren der Böttchermeister Krause aus Jastrow und sein Fuhrmann nach hier zum Markt. Der letztere, welcher eine Pfeife rauchte, hatte diese in der Gegend von Freudenfier von neuem in Brand gesetzt und das noch brennende Zündhölzchen achtlos hinter sich geworfen, jedenfalls in eine mit brennbaren Stoffen gefüllte Wanne. Unbekümmert um das, was hinter ihm vorging, fuhr er weiter. Erst durch des Weges kommende Personen mußten beide aufmerksam gemacht werden, in welcher Lebensgefahr sie schwebten, denn beinahe hätten auch schon ihre Kleider Feuer gefangen; der Wagen stand in hellen Flammen! Der größte Theil der Waaren war bereits vernichtet und die noch geretteten Gegenstände sind sämmtlich abgebrannt.

Dt. Krone, 11. September. (Schnelle Heilung). Sehr oft haben die Behörden Leute gebessert, indem sie dieselben wegen begangener Vergehen bestraft haben, lahme Leute aber, wie es in der letzten Schöffensitzung hier geschehen, zum Gehen gebracht, wohl keine. Der Arbeiter August Nowack, dessen Ehefrau und der Arbeiter Wilhelm Briesemeister, alle drei angeblich vollständig Krüppel, waren auf dem Wege, sich zu dem am 16. August in Schrotz abgehaltenen Feiertage „Maria Himmelfahrt“ zu begeben und dort als arme Krüppel zu betteln und zu beten. Hiervon wurden sie jedoch schon durch den Gendarmen, welcher sie beim Betteln traf, abgehalten und durch die Amtsanwaltschaft dem hiesigen Gericht zugeführt, woselbst sie sich wegen Landstreichens und Bettelns zu verantworten hatten. Als nun diese drei Delinquenten zum Termine vorgeführt und sich, ihrer Gebrechen wegen mit Krücken und Stöcken bewaffnet, dem Gerichtshofe im Schneckengange näherten, gewann der Gerichtshof die Ueberzeugung, daß sich diese Personen nur verstellten. Infolgedessen wurden ihnen Krücken und Stöcke abgenommen und siehe da, welch' Wunder! alle drei standen ohne Stütze auf ihren Füßen wie jeder gesunde Mensch. Der Arbeiter Nowack, der zu seiner ärztlichen Untersuchung, zwecks demnächstiger Ueberführung in eine Besserungsanstalt, vorgeführt wurde, wollte seine Gebrechen beibehalten und nicht ohne Stock gehen können. Seine Frau aber meinte, die Verstellung hilft nichts, er möchte nur so gehen. Alle drei wanderten hierauf wohlgemuth und ohne lahm zu sein zur ärztlichen Untersuchung und heute Morgen nach dem Bahnhofe. Vielleicht wird ihnen der ungewohnte schlechte Gang im Arbeitshause abgewöhnt und alle „als geheilt“ von dort entlassen werden. (Dt. Kr. Ztg.)

§§ **Schloppe**, 10. September. (Des Kindes Engel) hat hier wieder einmal gewaltet und einen kleinen Erdenbürger vor dem Tode bewahrt. Der zweijährige Sohn des Arbeiters Hoffmann von hier stürzte aus einem Fenster der Wohnung, die im zweiten Stocke gelegen ist, auf das Straßenpflaster, ohne die geringsten Verletzungen zu erleiden.

Marienwerder, 10. September. (Neuer Zahlmodus). Ein eigenartiger Prozeß wird in nächster Zeit das Landgericht Graudenz beschäftigen. Ein vorsichtiger Bürger unserer Stadt, der sorgsam darauf bedacht ist, daß ihm auch nach seinem Tode die gebührenden Ehren erwiesen werden, hat für sich selbst ein Grabdenkmal bestellt und dasselbe bis auf das Datum des Sterbetages fertig herstellen lassen. Soweit würde die Sache keinem Bedenken unterliegen; er weigert sich jedoch — und das ist der Haken — schon jetzt Zahlung zu leisten, sondern will dieses Geschäft seinen trauernden Erben überlassen. Damit ist der Meister Steinmetz nicht einverstanden und so wird die Geschichte vor das Landgericht in Graudenz kommen. (N. W. M.)

Pelplin, 10. September. (Einen viel versprechenden Sohn) hat der Arbeiter Knotowski in Raikau. Der 13jährige Bengel stahl seinem Vater alles, was er zu Hause fand, und vergeudete es dann. Da der Vater den Taugenichts gehörig zu bestrafen unfähig war, so führte er ihn selbst dem hiesigen Amtsgefängniß zum Zwecke seiner späteren Abführung in eine Besserungsanstalt zu. Wie erstaunt war aber der Gefängnißwärter, als er heute Morgen die Gefängnißzelle leer fand. Der Bursche hatte eine Bretter- und Steinmauerwand mittels harten Gegenstandes durchgeschlagen und war durch die Oeffnung entflohen.

Danzig, 10. September. (Die Strafkammer) verurtheilte heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit den Gefangenenaufseher Blaß von hier zu 9 Monaten Gefängniß.

Königsberg, 10. September. (Explosion). In der Wagnerstraße wurde nachts der aus Cement hergestellte schwere Einsteigekasten der elektrischen Leitung auf das Gasleitungsrohr angelegt und dieses letztere eingedrückt. Dabei wurde durch elektrische Funken das Gas entzündet. Wie ein Blitz fuhr die riesige Flamme längs der Häuser Nr. 36 und 34 bis zu dem Eckhause, auf dem ganzen Lauf das Trottoir und das angrenzende Steinpflaster aufreißend. Menschen sind glücklicherweise nicht beschädigt.

Marggrabowa, 9. September. (Aberglaube). Daß in unserem Masuren trotz aller Aufklärung noch immer der ärgste Aberglaube herrscht,

---

Sie von mir nicht annehmen können, daß ich den Konflikt ohne Ihre Hilfe glücklich zu lösen im Stande bin.“

Der Banquier war bei den letzten Worten aufgestanden.

„Kein Wort weiter!“ stieß er mühsam hervor, „Sie sind mein Sohn nicht, ich habe Sie nie als solchen angesehen, nie als solchen behandelt. Ich habe Sie nur in meinem Hause geduldet! Wissen Sie, was mich allein Ihr Leichtsinn, Ihre noble Passion gekostet haben? — In sieben Jahren haben Sie über viermalhunderttausend Mark verschlungen, jetzt verlangen Sie von mir achtzigtausend Mark zur Einlösung einer Spielschuld, nachdem sie mich mit dreister Stirn in unerhörter Weise beleidigt haben. — Wenn Ihnen nichts heilig ist, auch nicht die Schonung, welche ich mit blutendem Herzen dem Namen und der Ehre Ihrer Mutter angedeihen ließ, so beachten Sie wenigstens, daß ein Greis zu Ihnen redet, der mit einem Fuße in der Grube steht und dem eine bittere Ehrenkränkung, wie Sie sie ausgesprochen haben, das Leben kosten kann.

Sie können nicht Richter über mich sein, uns trennt der Haß und Haß trübt das Urtheil. Wenn ich den Galan meiner Frau nicht forderte, so habe ich das zu vertreten; die Ehre kennt keine Altersgrenze, der Greis hat sie, der Mann und der Jüngling; wenn ich Sie jetzt nicht fordere, so können Sie ebensogut von Feigheit sprechen und doch sage ich Ihnen, daß ich nie die Hand gegen Sie aufheben könnte. Mich rührt es nicht, ob Sie zwischen Leben und Tod, Ehre und Schande zu wählen haben, Sie selbst verschulden Ihre Lage. Ich weise die Verachtung zurück, die Sie mir in Wort und Blick zu erkennen geben, ich verbiete Ihnen, meinen Namen weiterzuführen und erwarte, daß Sie morgen mein Haus verlassen. Ich bezahle Ihre Schuld nicht!“

Auch Bruno hatte sich aufgerichtet.

Während der Greis mit geballten Fäusten und wuthbebend seine Worte herausstieß, verrieth nur der eiserne Griff, mit dem er die Lehne des Sessels umspannte, seine innere Bewegung, sonst stand er dem Banquier in ungezwungener Haltung gegenüber. Leicht war sein Kopf in den Nacken geworfen.

„Sie haben sich schwach vertheidigt!“ sagte er stolz. „Wenn Sie mein Leichtsinn damals schweres Geld gekostet hat, als ich in Ihnen noch meinen Vater sah, weshalb haben Sie ihn nicht gezügelt? Sie haben mir schweigend die Gelder bewilligt, und dadurch eine gewisse Leidenschaft in mir wachgerufen, planlos zu verschwenden. — Sie haben gesagt, daß Sie aus Schonung für die Ehre meiner Mutter es vermieden hätten, den Skandal an die Oeffentlichkeit zu ziehen. In den Briefen, die ich auf meiner Brust trage, steht die Geschichte eines Mädchens, das vom Bett der todtkranken Mutter fortgekauft wurde und sich aus Verzweiflung wildem Lebensgenuß ergab. Nicht Schonung für die Ehre und den Namen meiner Mutter hat Sie abgehalten, die Schmach von Ihrem Leben abzuwaschen, sondern egoistische Berechnungen. Sie wollen Ihre Handlungsweise vertreten, sagen aber nicht wie und vor wem. Sie haben mir gesagt, daß die Ehre keine Altersgrenze kenne und Sie mich wegen einer dreisten Beleidigung ebenso fordern müßten, wie den — Galan — meiner Mutter. Ich habe Sie aber nicht beleidigt, sondern Ihnen nur die Wahrheit gesagt. Wer durch die Wahrheit beleidigt wird, mag diese herausfordern. Ein einziges Band nur hat uns einmal verbunden. Ich liebte meine Schwester, Ihre Tochter, abgöttisch; — sie ist gestorben und verdorben, wissen Sie weshalb? — Vielleicht werde ich bald nicht mehr sein, dann ist Ihre Schuld an meinem Tode so groß als meine eigene! Trotzdem ich Sie hasse und verachte, wie meine Mutter Sie gehaßt und verachtet hat, will ich doch eine Mahnung beherzigen. Sie sollen nicht durch meine Worte sterben, wie Sie die Möglichkeit angedeutet haben, ich werde auch Ihr Haus verlassen, aber nicht morgen, sondern noch diese Nacht!“

Der junge Mann drehte sich langsam und schritt der Thür zu. Seine hohe Gestalt stand einen Augenblick unter der aufgeschobenen Portiere still, dann trat sie ins Dunkel, die Thür fiel ins Schloß zurück und sein Schritt verhallte auf dem Gange.

Noch lange Zeit stand der greise Mann am Tisch und starrte vor sich hin. Seine Lippen bewegten sich und halblaute Worte gingen unverständlich über sie hin.

Das Uhrwerk klang und schlug die dritte Morgenstunde.

Da nahm der Banquier Tobias Wohlgemuth den Leuchter und entzündete die Kerze mit bebender Hand. Als das Licht brannte, löschte er die Lampe aus und schritt zu der zweiten Thür hinaus. Mit schwankendem Schritt ging er dann einen langen Korridor hinunter und trat in sein Schlafgemach ein.

Erst als der Morgen mit grauendem Lichte in das Zimmer schaute, fand er den Schlaf, aber wilde Traumbilder verfolgten ihn auch während der kurzen Zeit der Ruhe und unruhig warf er sich hin und her auf dem weichen Lager.

Der hausirende Knabe, der vor einer langen Reihe von Jahren auf dem herrenlosen Dachboden in der Vorstadt schlief, hatte eine bessere Ruhe gehabt, als sie heute der Greis im prunkvoll ausgestatteten Schlafgemache fand.

II. Kapitel.

Bruno war durch den dunklen Flur nach dem Treppenbau gegangen. Hier schimmerte schon ein Hauch von Helligkeit durch die hohen gothischen Fenster, aber die Treppe selbst lag im tiefsten Dunkel. Der junge Mann nahm eine Streichholzschachtel aus der Tasche und zündete ein Holz nach dem andern an, während er die Stufen hinaufschritt.

Das flackernde spärliche Licht erhellte nur nothdürftig einen Theil des dunklen Raumes; es lag mit röthlichem Schimmern für kurze Zeit auf den dunken, geäderten Marmortafeln der Wandbekleidung, strahlte als einzelner Lichtpunkt bei der Vorwärtsbewegung immer wieder auf einem neuen zierlich geschweiften Broncepfeiler des Treppengeländers und huschte als wechselnder Schein über den weichen Läuferteppich hin, dessen brennende Farben er auf wenige Augenblicke von der Finsterniß entschleierte.

(Fortsetzung folgt)

zeigt folgendes Vorkommniß, das aus dem Dorfe Ober-Goubassen erzählt wird. Ein Wirth, dem eine Rolle Leinwand gestohlen war, legte in den Sarg eines gerade zur Zeit des Diebstahls verstorbenen Kindes ein Stückchen Leinwand von demselben Stück, da es dann nach den Lehren des Aberglaubens dem Diebe ebenso gehen müsse, wie dem im Sarg verwesenden Leinwandstück. Der abergläubische Dieb, der von diesem Vorfall hörte, stellte infolgedessen dem rechtmäßigen Eigenthümer die Leinwand sofort heimlich zu. Doch schien ihm das noch nicht genug zu sein; denn von seinem Aberglauben befangen und sich vor der Strafe nicht sicher fühlend, grub er die Leiche des Kindes in einer dunklen Nacht aus und entwendete das Stückchen Leinwand aus dem Sarg. Die Polizei stellte eifrig Nachforschungen an, doch hat der Thäter nicht ermittelt werden können.

Schneidemühl, 10. September. (Auf dem Tanzboden erstochen). In dem Dorfe Kappe wurde am Sonntag das Sedanfest gefeiert. Abends während des Tanzvergnügens entstand zwischen mehreren Burschen und einem Häusler Streit, der bald in Thätlichkeit ausartete. Die Burschen fielen mit Messern über den Häusler her und brachten ihm derartige Wunden bei, daß der Bedauernswerthe noch in derselben Nacht starb.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. September 1891.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angenommen ist zum Postgehilfen: Thomae in Konitz. Posteleve Vahl in Zoppot hat die Sekretärprüfung bestanden. Postassistent Zoepke in Marienburg ist zum Ober-Postassistenten ernannt. Angestellt ist als Postassistent Postanwärter Hinze in Dt. Krone. Versetzt sind: die Postassistenten Bressel von Ottlotschin nach Garnsee, Mattern von Schönsee nach Altfelde, Mau von Dirschau nach Danzig, Schikorra von Danzig nach Putzig, Wickel von Marienburg nach Stuhm.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der Besitzer Otto Bittlau zu Alt-Thorn ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Alt-Thorn vom königl. Landrath bestätigt.

— (Kreistag). Sonnabend den 26. September mittags 12 Uhr findet im Sitzungssaale des Kreisausschusses hierselbst eine Kreistagssitzung statt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl der Kommission für die Veranlagung zur Einkommensteuer pro 1892/93 bis 1897/98.

— (Abiturientenprüfung). Bei der heute unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsraths und Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Kruse am hiesigen königl. Gymnasium abgehaltenen mündlichen Abiturientenprüfung erhielten die Oberprimaner Ehrhardt, Kallinowsky, Oloff, Rohde, Weid und Grabe das Zeugniß der Reife.

— (Rekruteneinstellung). Bei den Truppentheilen des 17. Armeekorps findet die Einstellung der in diesem Jahre ausgehobenen Rekruten wie folgt statt: Bei dem Grenadierregiment Nr. 5, den Infanterieregimentern Nr. 14, 18, 21, 44, 61, 128 und 141 am 5. November, bei dem pomm. Jägerbataillon Nr. 2, dem Fuß-Artillerieregiment Nr. 11, sowie dem pomm. Pionierbataillon Nr. 2 ebenfalls am 5. November, bei den Husarenregimentern Nr. 1 und 5, dem Ulanenregiment Nr. 4 und dem Kürassierregiment Nr. 5 am 5. Oktober, beim Trainbataillon Nr. 17 am 1. November. Die als Oekonomiehandwerker zum Dienst ohne Waffe ausgehobenen Rekruten gelangen bereits am 1. Oktober zur Einstellung.

— (Russische Truppenanhäufung). Nach der Mittheilung eines Geschäftsmannes, welche dieser unserem Gewährsmanne gemacht hat, beabsichtige die russische Heeresverwaltung im Winter eine Zusammenziehung kolossaler Truppenmassen (angeblich 500 000 Mann) in Warschau und Umgegend. Sämmtliche dortigen Hofbesitzer hätten sich durch Unterschrift verpflichten müssen, je 30—100 Mann Militär Quartier zu geben. Wir nehmen von dieser Mittheilung lediglich deshalb Notiz, weil sie auch im Falle der Nichtbestätigung doch Zeugniß ablegt, in welcher Stimmung die Warschauer Bevölkerung, welche solchen Tartarennachrichten Glauben schenkt, sich jetzt befindet.

— (Die Gerichtsferien) erreichen mit dem 15. d. M. ihr Ende. Von diesem Tage ab tritt wieder in allen Gerichtssachen der gewöhnliche Geschäftsgang ein.

— (Strombereisung). In den Tagen vom 17. bis 19. September findet die Bereisung der Weichsel und der Nogat durch die Weichsel-Schifffahrtskommission statt. Die Abfahrt erfolgt von Thorn aus auf dem Dampfer „Gotthilf Hagen" am 17. d. M. morgens 7 Uhr. Die Fahrt geht zunächst nach der Landesgrenze und zurück nach Thorn, dann von Thorn bis Graudenz. Auf dieser Fahrt werden besichtigt: Nudak, Nessauer Niederung, die Versandung im Bromberger Bezirk, Brahemündung und Fordon (Brücke). Am 18. September fährt die Kommission von Graudenz bis Pieckel, von dort bis zum Haff und dann bis Elbing. Besichtigt wird die Münsterwalder Niederung (Kurzebrack), Pieckel, Montauer Spitze und Jonasdorfer Bruchstelle. Im Anschlusse an die Strombereisung wird eine ordentliche Sitzung der Weichsel-Schifffahrtskommission stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Mittheilung über die im Jahre 1890 ausgeführten Bauten auf dem Weichselstrome von der russischen Grenze bis zur Mündung in die See und auf der Nogat bis zum Haff. 2) Desgleichen über die im laufenden Jahre zur Ausführung gelangenden Bauten auf der ganzen Stromstrecke zur Fortsetzung der Regulirungsarbeiten. 3) Besprechung der Frage über die Ufergerechtsame an der Weichsel zwischen den Uferbesitzern und den Schiffs- und Holz-Transporteuren (Antrag der Handelskammer in Bromberg). 4) Besprechung der Frage über die Gerechtsame der Fischereipächter auf der Weichsel. 5) Herrichtung der Elbinger Weichsel für die Zwecke der Schifffahrt.

— (Polnische Arbeiter). Wir lesen im „Staatsanzeiger": Der bisher lebhaft empfundene Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern im Regierungsbezirk Marienwerder ist durch Heranziehung von einigen tausend russischen und polnischen Arbeitskräften ganz wesentlich gemildert, auch liegen Anzeichen aus einigen Gegenden vor, welche auf einen Rückgang der Sachsengängerei hindeuten. Im Regierungsbezirk Oppeln hat sich an einzelnen Stellen die Beobachtung machen lassen, daß die Heranziehung russisch-polnischer Arbeiter in letzter Zeit sich nicht mehr recht bewährt, da dieselben theils als zu schwach, theils als zu träge zur Leistung der von ihnen geforderten Arbeiten, namentlich auf Erzgraben, sich erwiesen haben. Offenbar ist auch jenseits der Grenze der ganze Vorrath an guten Arbeitern zur Zeit sehr erschöpft.

— (Ausweisungen). Aus dem Bezirk der königl. Regierung zu Marienwerder sind infolge landräthlicher Verfügung im verflossenen Halbjahre nur drei Personen aus dem preußischen Staatsgebiete ausgewiesen worden.

— (Coppernikusverein). Sitzung Montag den 14. Septbr. abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses. Ein zweiter Vorsitzender ist zu wählen. Beschlüsse sind zu fassen betreffend Geldbewilligung für die Aufnahme der Alterthümer in der Marienkirche und für das Stiftungsfenster im Artushofe. — Den Vortrag hält Oberlehrer Herford über L. Uhland und sein Verhältniß zur französischen Dichtung.

— (Vom Artushof). Der Kaufmännische Verein beschloß in seiner gestrigen Sitzung, drei gemalte Glasfenster für den kleinen Saal des Artushofes zu stiften und dazu 1500 Mk. zu bewilligen. Die Fenster werden in der Mitte eine Inschrift tragen, welche den Stifter kennzeichnet.

— (Der Kaufmännische Verein „Concordia") hält am Montag den 14. d. M. abends 9 Uhr im Nicolai'schen Lokale eine Generalversammlung ab, in welcher außer geschäftlichen Angelegenheiten Herr Lehrer Kling einen eingehenden Vortrag über Geschichte, Bedeutung und Werth der Stenographie speziell für den Kaufmann halten wird, und werden hierzu die Herren Chefs, sowie junge Leute (auch Nichtmitglieder) besonders geladen. Zum Schluß gemüthliches Beisammensein.

— (Der Turnverein) betheiligt sich am morgigen Sonntage am Gauturnen in Culmsee. Vormittags findet Wettturnen, nachmittags Schauturnen statt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde eine deutsche Fibel in der Seglerstraße, ein Schlüssel auf dem altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,56 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 14 Grad R. — Eingetroffen ist heute auf der Bergfahrt der Dampfer „Danzig" mit einer Ladung Kaufmannsgüter, Petroleum, Heringen und Roheisen und 3 beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig und der Dampfer „Weichsel" mit Petroleum und leeren Spiritusfässern beladen und 2 beladenen Kähnen im Schlepptau, ebenfalls aus Danzig. Abgefahren sind die Dampfer „Prinz Wilhelm" und „Graf Moltke", ersterer nach Danzig, letzterer nach Graudenz.

Mannigfaltiges.

(Erdbeben). Der „Newyork Herald" enthält einen Bericht über ein am 9. d. Mts. in San Salvador stattgehabtes Erdbeben. Die Vulkane von San Salvador, Sommiguel und Izalco, zeigten schon seit einigen Tagen eine erhöhte Thätigkeit, welche sich durch unterirdisches Rollen bemerkbar machte. Am Morgen des 9. um 1 Uhr 55 Min. erzitterte die Erde in vertikal schwingender Bewegung. Die Bewohner flüchteten sich in Nachtkleidern auf die Straße, und obwohl der Stoß nur 20 Sekunden dauerte, flüchtete sich die bestürzte Menge ins Freie. Männer, Frauen und Kinder stießen wahnsinnige Hilferufe aus. Die Straßen und die Häuser wankten und stürzten ein. In Zwischenräumen dauerte das donnerähnliche Rollen fort, der Himmel verfinsterte sich, die Athmosphäre war, so lange der Stoß dauerte, mit feinen Staubtheilchen versetzt. Der Boden hob und senkte sich in wogender Bewegung; selbst starke Männer konnten sich nicht aufrecht halten. Den ganzen Morgen erfolgten noch leichte Stöße. Die Ortschaften auf dem Lande haben noch mehr gelitten, als die Hauptstadt; Analguito und Comasagua sind zerstört, Cojluepeque, Santatecla, Sanpedro und Masahuet gleichen Ruinen. Zahlreiche Menschenleben sind zu Grunde gegangen, der Schaden an Eigenthum wird auf Millionen von Dollars geschätzt. Die meisten Orte, mit Ausnahme der an der Küste belegenen, haben gelitten. Der Stoß wurde bis Santaana und Susimcepegue, 60 Meilen von San Salvador, verspürt.

Eingesandt.

Herrn K. hier. Also doch wenigstens ein Mal an der richtigen Stelle angebissen! Ja, gerade auf die Beweise für die aufgestellten Behauptungen kommt es mir sehr an — bitte, aber auch insbesondere den Beweis zu führen, daß ich „bis in die allerletzte Zeit nur das Stolze'sche System" gekannt habe. Abschweifungen von der Sache sind selbstverständlich nach Belieben erlaubt; indeß rathe ich, selbst „gründlicher" studiren zu wollen, damit man nicht wieder in jeder Zeile der Entgegnung Bäckler'sche Federn erkennt.

Uebrigens betrachte ich Ihre Auslassungen nur als die nothwendigen Aeußerungen des „Rohrspatzes" und bitte — gleich dem kaiserlichen Sekretär in Prag anno 1618 — tausendmal um Vergebung, daß ich die Grobheit begangen habe, auf Sie zu fallen.

C. B.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Paris, 12. September. Die Aufführung des „Lohengrin" ist auf Mittwoch verschoben worden.

London, 12. September. Die Kanadische Regierung ordnete Maßnahmen gegen die Einwanderung mittelloser russischer Juden an.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	12. Sept.	11. Sept.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—90	217—40
Wechsel auf Warschau kurz	217—25	215—50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—80	97—90
Preußische 4 % Konsols	105—20	105—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—20	67—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—20	65—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	94—30	94—40
Diskonto Kommandit Antheile	174—	173—20
Oesterreichische Kreditaktien	151—50	151—40
Oesterreichische Banknoten	173—80	173—70
Weizen gelber: September-Oktober	231—	230—50
Oktober-November	225—50	225—75
loko in Newyork	103—90	102—25
Roggen: loko	237—	237—
September-Oktober	238—	236—70
Oktober-November	234—	233—25
November-Dezember	231—	230—25
Rüböl: September-Oktober	62—50	62—20
April-Mai	62—50	62—20
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	56—70	57—10
70er September	58—20	58—10
70er Sept.-Okt.	50—10	50—40

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 11. September. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und bezw. heute standen am kleinen Markt zum Verkauf: 521 Rinder, 1549 Schweine (darunter 158 Bakonier), 814 Kälber, 1722 Hammel. Bei Rindern gestaltete sich der Handel lebhafter als am Montag, doch war nur geringe Waare am Platz und wurden 320 Stück leicht zu den vorigen Montagspreisen verkauft; der Schweinemarkt dagegen verlief flauer als am vorigen Montag, auch wichen die Preise etwas. Bei Inländern bleibt wenig Ueberstand, Bakonier wurden ausverkauft. Inländische Schweine erzielten in 2. und 3. Qualität (1. fehlte) 47—56 M., einzelne ausgesuchte Posten auch darüber, pro 100 Pfd. mit 20 % Tara. Bakonier 50 M. pro 100 Pfd. mit 55 Pfd. Tara pro Stück. — Eine sehr lebhafte Tendenz zeigte der Kälbermarkt, da die Zufuhr dem Bedarf gegenüber anscheinend zu knapp war. Die Preise zogen durchweg an und es wurde schnell geräumt. 1. 63—66, 2. 57—60, 3. 50—55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. In Hammeln, sämmtlich Ueberstand von Montag, fand kein Umsatz statt.

Königsberg, 11. September. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß besser. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 74,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 53,25 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 12. September 1891.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen bleibt starkes Angebot, Tendenz lustlos, klamme Waare fast unverkäuflich; 118/19 Pfd. hell 200/2 M., 124/25 Pfd. hell 210/11 M., 128/29 Pfd. hell 215/17 M., 130/31 Pfd. fein 219/20 M.
Roggen unverändert, trockene Waare gefragter, klammer fast unverkäuflich; 112/13 Pfd. trocken 209/10 M., 116/17 Pfd. trocken 212/13 M., 118/19 Pfd. trocken 214/15 M., feinster über Notiz.
Gerste Brauwaare ohne Angebot, Futterwaare 136/143 M.
Erbsen gefragt aber ohne Angebot.
Hafer 152/155 Mk.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
11. Septbr.	2hp	762.8	+ 22.2	SW¹	1	
	9hp	761.3	+ 15.8	C	4	
12. Septbr.	7ha	760.3	+ 12.5	SW²	0	

Heute Mittag 1 Uhr verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden unser inniggeliebter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel, der Besitzer

Cornelius Janz

im 73. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Ober-Nessau, 11. Septbr. 1891.
Die Beerdigung findet Dienstag den 15. d. Mts. nachmittags 2 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Mocker Band VII bezw. XIII, Blatt 12 b bezw. 345 auf den Namen der Tischlermeister **Gustav August** und **Mathilde** geb. **Böhnke** (Behnke) **Wessel**'schen Eheleute eingetragenen, in **Mocker** belegenen Grundstücke

am 6. November 1891
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden.

Das Grundstück Nr. 12 b ist mit $4^{96}/_{100}$ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 2,00,53 Hektar zur Grundsteuer und das Grundstück Nr. 345 mit 2 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,40,85 Hektar zur Grundsteuer und mit 8,40 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des bezw. Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Auf dem Grundstück Nr. 12 b sind Gebäude nicht veranlagt.

Thorn den 5. September 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. September 1891 ist am 9. September 1891 die unter der gemeinschaftlichen Firma **Heinrich Tilk Nachfolger** seit dem 1. September 1891 aus den Bauunternehmern

1. **Joseph Houtermans**
2. **Carl Walter**

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 163 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Thorn ihren Sitz hat.

Thorn den 9. September 1891.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 15. September cr.
vormittags 11 Uhr
werde ich auf dem Hofe des Rentiers Herrn Ferd. Leetz hier, Coppernikusstraße 189
verschiedene Gegenstände, als Sofa, Tische, Stühle, 2 Spinde, 1 Schreibpult, 1 Hobelbank u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Beyrau,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ausverkauf.

Das zur R. Kuszmink Nachf. W. von Kuczkowski'schen **Konkursmasse** gehörige **Waarenlager**, bestehend aus:
Schreib- und Zeichenmaterialien, Schul- und Contobücher, Gesangbücher für Ost- u. Westpreussen, katholische Gebetbücher im deutschen und polnischen Druck, Crucifixe, Rosenkränze, Weihkessel, Photographie- u. Poesie-Album, Portemonnaies, Portresors, Cigarren- und Visitentaschen, Schreib- und Musikmappen, Schultornister, Bücherträger, Bilder u. Bilderrahmen,
wird ausverkauft.
Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

18000 Mk. Kirchengelder

sind zur 1. Stelle zu verleihen. Nähere Auskunft ertheilt unser Rendant Herr **Tarrey sen. Altstädt. Markt.**
Der Reformirte Gemeinde-Kirchenrath.

Alle Sorten weiße und farbige haarrißfreie
Kachelöfen,
mit den neuesten Verzierungen, hält stets auf Lager und empfiehlt billigst
L. Müller, Neust. Markt 140.

Infolge Anordnung des Herrn Ministers soll die Wahl der nach § 33 des Gesetzes vom 24. Juni d. J. zu bildenden Veranlagungskommission pro 1892/93 bis 1897/98 bis zum 1. Oktober cr. vom Kreistage vollzogen sein. Zur Wahl der Mitglieder bezw. Stellvertreter dieser Kommission habe ich daher einen Kreistag auf

Sonnabend den 26. September cr.

vormittags 12 Uhr
im Sitzungssaale des Kreisausschusses, Thorn Altstadt 201/3 — Eingang von der Coppernikusstraße — anberaumt.

Thorn den 11. September 1891.
Der Landrath.
Krahmer.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund.
Am 18. September 1891 von vormittags 9 Uhr ab
sollen im Gasthause zur Post in **Groß-Neudorf**
aus dem Einschlage sämmtlicher Beläufe:
ca. 350 Rm. Kiefern-Kloben,
„ 100 „ „ Knüppel,
„ 200 „ „ Stubben,
„ 300 „ Reisig II.—III. Kl.
öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.
Eichenau den 11. September 1891.
Der Oberförster.
von Alt-Stutterheim.

Tuch- & Buxkin-Rester von 1 bis $3^1/_2$ Meter **verkauft billig aus**
Carl Mallon, Altstädter Markt 302.

Central-Bier-Depôt

für in- und ausländische Biere
von

Plötz & Meyer

Thorn, Neustädtischer Markt Nr. 257.
Alleinverlag
für:
Münchener Augustinerbräu, Kulmbacher Exportbier, Schönbuscher Märzen, Doppel-Malz-Extraktbier, Boggusch;
ferner **Niederlage** von:
Münchener Löwen- und Spatenbräu, echt engl. Porter (Barclay Perkins & Co.), Culmer, Kuntersteiner und Bogguscher Lager-, Pilsner und Böhm. Bier,
in Gebinden und Flaschen.
Vorzüglich entwickeltes Grätzerbier. Selter- und Sodawasser.
Billigste Engrospreise. Lieferung frei ins Haus. Bei Aufträgen durch die Post Vergütung des Portos.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Doliva & Kaminski-Thorn
Tuch- und Maßgeschäft
für feine Herren-Garderoben.
Den Eingang sämmtlicher Neuheiten in Anzug- und Paletot-Stoffen für Herbst- und Winter zeigen ganz ergebenst an.
Muster stehen gerne zu Diensten.

Strick-Wolle

in bekannten guten Qualitäten, sowie **Zephyr-, Castor-, Moos- u. Rockwolle** zu billigem Preise.

Herkules-Wolle

vorzüglich in Haltbarkeit u. Farbe empfiehlt
S. Hirschfeld.

Blanke Kessel

zum Früchteeinkochen, **kupferne Waschkessel, Kasserollen, Kartoffeldämpfer** verschiedener Art, wie sämmtliche **Reparaturen und Arbeiten für Brauereien und Brennereien** führt aus
Goldenstern,
Kupferschmiedemeister,
Thorn, Baderstraße 58.

Eichen-Brenn- und Nutzholz,
bester Qualität, sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Forstverwalter **Bobke** in Forst Leszcz bei Rosenberg;
Kiefern-Kloben I., II.,
sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Förster **Strache** in Forst Lissomitz;
Holzkohlen, Kiefern, Birken u. Eichen-Brennholz, sowie Kiefern $^3/_4$", $^4/_4$", $^5/_4$"-Bretter und Schwarten, Birkene Bohlen und Halbholz, Speichen 2c. verkauft billig
S. Blum in Thorn.

Ein starkes Aufwartemädchen
pr. 1. Oktober **gesucht** Strobandstr. 76, III, r.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Schillerstraße 410
Miethsfrau Baum.

Wir beginnen unsere Campagne Dienstag den 22. September cr.

Zuckerfabrik Culmsee.

Giftfrei! Giftfrei!
Rattentod
Bestes Mittel zur sof. Vertilgung v. Ratten, Mäusen, Hamstern 2c. in Packeten à 1 Mk. nur bei
Anton Koczwara, Thorn.

Kochherde,

verschiedener Art,
verkaufe um zu räumen **sehr billig.**
J. Wardacki, Thorn.

WALTER LAMBECK'S
BUCHHANDLUNG
bringt in empfehlende Erinnerung seinen reichhaltigen
Journallesezirkel
und erbittet Bestellungen auf **Modeblätter, Unterhaltungs - Journale** und sonstige **Zeitschriften.**

Verschiedene Regale und eine Tombank verkauft billig
J. Wardacki, Thorn.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Herenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

● Postschulen Posen-Stettin ●
Unter Staatsaufsicht. Prosp. **nur** durch Dir. **Weber, Stettin,** Deutschestr. 12.

Dr. Jaworowicz,
prakt. Arzt,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.
Sprechstunden: Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags 3—5 Uhr.
Unbemittelte Kranke werden von 8—9 Uhr vormittags unentgeltlich behandelt.
Altst. Markt neben d. Artushof.



Zahnoperationen,

künstliche Zähne,
Goldfüllungen u. s. w.
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Unterricht

in der polnischen, russischen, französischen Sprache (Konvers.) sowie in allen übrigen Unterrichtsgegenständen ertheilt
L. v. Miecznikowska,
Gerstenstr. 78, II.

Selbstständige Köchinnen
mit guten Zeugnissen erhalten von sofort oder Oktober Stellung. **A. Ratkowska,** Miethsfrau, Hundestraße 245 part.

Maurer u. Arbeiter

finden **bei hohem Akkordlohn** noch Anstellung beim Bau der
Fordon-Eisenbahnbrücke.
Mehrlein, Maurermeister in Thorn.

150-200 Arbeiter

finden bis zum Schlusse dieses Jahres lohnende Arbeit bei den Entwässerungs-Anlagen Lindenwald bei Bischofsthal.
Meldungen beim Aufseher **Senftleben** daselbst.
Gebr. Klemmt.

Lehrlinge

können sofort eintreten bei
E. Block, Schmiedemstr., Thorn.

Ein Gymnasiast wünscht
Unterricht im Flötenspiel
Off. m. Preisangabe u. **B. 60** a. d. Exp. d. Bl.

Gute leb. Gänse u. Enten sind stets zu haben
F. Skowronski, Brombergerstraße, I.

Gute, weiße, auf Sand gewachsene
Eß-Kartoffeln
liefert frei ins Haus, bei vorheriger Bestellung für **3 Mark pr. 100 Pfd.** das
Dom. Gr.-Opok bei Neu-Grabia.

Kupfervitriol

zum Beizen des Weizens empfiehlt billigst
Heinrich Netz-Thorn.

Ein gezäunter Platz,
in der Stadt gelegen, 40 m lang, 15 m breit, ist zu verpachten. Näheres i. d. Exp. d. Ztg.

Preußische Rappstute,
8-jährig, fehlerfrei und ausdauernd, wegen Abkommandirung zu verkaufen.
Dehnecke, Premier-Lieutenant,
Breitestraße 459.

---

1 Satz gute Betten, Wirthschaftssachen, großer kupferner Kessel billig zu verkaufen Strobandstraße 320, part.

Ein gut erhaltener Wagen
(Selbstfahrer) **nebst Pferdegeschirr billig zu verkaufen.** Z. erfr. Neust. Markt 215, I.

Verloren! Ein neues **Handtuch** gez. C. B. Abzugeben auf der Polizei.

Hofwohnung zu vermiethen Neustadt 213.

Ein Laden nebst Wohn. v. 1. Oktbr. zu verm. Culmerstr. 321.

Kleine Wohnungen und kleiner Laden

zu vermiethen **Blum, Culmerstraße.**

Ein Laden nebst angrenzend. **Wohnung** (bisher Bäckerei), **große Kellerräume,** zu jedem Geschäft sich eignend, **ist billig sofort resp. vom 1./10. zu vermiethen.**
A. Borchardt, Schillerstraße.

Culmerstraße 340|41
(vormals Hey) bin ich vom jetzigen Besitzer beauftragt, per 1. Oktober cr. zu vermiethen: **einen geräumigen Geschäftskeller** mit Zubeh., ev. Stallung 2c. (bisher Bierdepot); **einen großen Laden mit Comptoir,** ev. Speicher und Lagerräumen (bisher Kolonialwaaren- und Delikateß-Geschäft); **die 1. und 3. Etage,** herrschaftlich eingerichtet, ev. auch getheilt.
Bureauvorsteher Franke.

Bromb. Vorstadt Parkstr. 4
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben. Näh. das. 1 Tr.

Kleine freundl. Wohnung
Stube, Kabinet und Küche vom 1. Oktbr. zu verm. A. Kotze, Breitestraße 448.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag den 13. September 1891:

Extra-Concert

vom Musikkorps des 21. Infanterie-Regts. von Borcke unter gütiger Mitwirkung des berühmten Flöten-, Harfen- und Crystall-Pokal-Virtuosen
Herrn Johannes Jendrowski
aus Petersburg.
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 30 Pf.

Turn-Verein

Sonntag den 13. d. Mts.:
Gauturnen
in Culmsee.
Vorm.: Wettturnen. Nachm.: Schauturnen.
Zahlreiche Betheiligung erwünscht.

Neuer Begräbniß-Verein.

General-Versammlung
am Montag den 14. Septbr. cr.
abends 8 Uhr
im Schützenhause.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 1890/91.
2. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.
Thorn den 12. September 1891.
Der Vorstand.

Gastwirths-Verein.

Monats-Versammlung
Montag den 14. September
nachmittags 5 Uhr
beim Kollegen Tocht.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 13. September:
Großes
Birnenschütteln
wozu ergebenst einladet
Riediger.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, Pferdestall für 3 Pferde, Wagenremise, Wasserl., Preis 1050 Mk., zu verm. Bromberg. Vorst. 1. Linie. **J. Hass.**

---

2 Wohnungen
zu 90 und 85 Thaler zum 1. Oktober zu vermiethen. **Winkler's Hotel.**

Wohnung von 3 Zim., Küche, Bodenkammer, Waschküche, vermiethet sofort **S. Czechak,** Culmerstraße 342.

---

2 Familienwohnungen
sind vom 1. April ab **zu vermiethen.**
A. Borchardt. Schillerstraße.

Eine renovirte Wohnung, bestehend aus Balkon, 3 Zimmern, Kabinet und Zubehör, den 1. Oktober zu beziehen. Mocker. Schwanen-Apotheke.

Freundliche Wohnungen zu 350 Mk. resp. zu 425 Mk. zu vermiethen Bäckerstr. 227 bei **Koerner,** Tischlermstr.

Bromb. Vorst. 1. L. Hofstr. 190 e. herrsch. Wohn. v. 4 Zim., Entree, Küche, Mädchenstube u. Zub. für 330 Mark sof. zu v. **M. Kahn.**

Paulinerbrückstrasse 386 b
ist die in der 3. Etage rechts gelegene Wohnung best. aus 4 Zimmern, Küche, Zub. und Wasserleitung pr. 1. Oktober zu verm. Näh. part. rechts. **A. Schwartz.**

Coppernikusstr. 186 in der 2. Etage ist eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern vom 1. Juli cr. zu vermiethen.
Ferdinand Leetz.

Brückenstraße 19 ist eine Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen bei **Skowronski,** Brombergerstraße 1.

Breitestraße 90 b
(Ecke der Seglerstraße) ist die 2. Etage vom 1. Oktober cr. versetzungshalber zu verm.

Wohn. v. 2 Stub. u. Zub. für 36 Thlr. z. v. Kl.-Mocker 676 b. **M. Kanehl** unw. d. Kirche.

Ein möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. vom 1./9. zu verm. Tuchmacherstraße 173.

---

2 Zimmer, helle Küche, Ausguß u. Zub. zu vermiethen Badestraße 16 II.

Herrschaftliche Wohnungen
zu vermiethen **Deuter,** Bromberger Vorstadt.

Zwei Zimmer
möbl. oder unmöbl., auch zum Comtoir geeignet, sind zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **A. Kube,** Gerechtestraße 129, I.

Kl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstraße 180.

Fahrplan.

Von Thorn ab nach					
Culmsee	8.00	10.58	2.25	6.24	1.00
Schönsee	7.25	11.08	2.16	7.23	10.41
Argenau	7.05	12.07	3.46	7.21	—
Ottlotsch.	7.35	12.09	7.16	—	—
Bromberg	7.33	12.03	5.55	10.52	—
In Thorn an von:					
Culmsee	8.53	11.41	5.17	10.20	—
Schönsee	6.44	11.47	5.34	10.26	10.46
Argenau	7.08	10.15	1.59	7.01	—
Ottlotsch.	9.51	3.26	10.11	—	—
Bromberg	7.03	10.46	5.55	12.37	—

Giltig vom 1. Juni 1891.
Thorner Presse.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 214 der „Thorner Presse".

Sonntag den 13. September 1891.

Etwas vom Fliegen.

Auf dem Gebiete der Luftschifffahrt herrscht, was theoretische Betrachtungen und Projecte anbelangt, in der letzten Zeit eine rege Thätigkeit. Der lenkbare Luftballon ist trotz aller angeblich gelungenen Versuche noch nicht erfunden, ja, man hat die Behauptung aufgestellt und mit wissenschaftlichen Gründen unterstützt, daß Fortschritte auf dem Gebiete der Luftschifffahrt zunächst in der Richtung anzustreben seien, den Vogelflug nachzuahmen. Der Mensch müsse lernen, sich mit Hilfe von Flügeln frei in der Luft zu bewegen. Ueber diesen freien menschlichen Flug als Vorbedingung dynamischer Luftfahrt hat Gustav Koch in der letzten Versammlung des Flugtechnischen Vereins zu Wien einen Vortrag gehalten, in welchem er den Absturz von einem aufgestiegenen Luftballon mittels Flugapparat beschreibt. Die „Köln. Ztg." theilt daraus folgendes mit:

Herr Koch geht davon aus, daß die Tragfähigkeit der Atmosphäre durch die Thatsache des Fluges der Vögel erwiesen sei, dennoch aber müsse man, wenn man alles zusammenfasse, was Erfahrung und Theorie an die Hand geben, gestehen, daß es leider niemals gelingen werde, die Hauptfactoren zu vogelähnlichen Erhebungen des Menschen in die Luft vom ebenen Boden aus, nämlich Kraft, Gewicht und technische Ausführbarkeit der betreffenden Konstruction, in ein entsprechendes Verhältniß zu einander zu bringen. Man müsse deshalb den Ausweg beachten, welchen die Natur uns zeigt. Wir finden nämlich, daß es auch den Vögeln mit Zunahme des Körpergewichts immer schwieriger wird, sich direkt vom ebenen Boden aus in die Luft zu schwingen. Gerade diese Vögel nun, die stets von einem mehr oder weniger erhabenen Standpunkt aus abfliegen, gehören keineswegs zu den schlechten Fliegern, sondern sind, wie z. B. der Albatros, im Stande sich tagelang in der Luft schwebend zu erhalten, wobei sie von ihren Flügeln nur selten oder kaum einen anderen Gebrauch machen, als daß sie diese als Trag- oder Gleitflächen benutzen. Nach Brehm bemerkt man beim Albatros, wenn er im Sturme fliegt, keine besondere Bewegung der Flügel. In seinen Bewegungen sieht man keine Anstrengung, aber Kraft und Nachhaltigkeit, vereinigt mit einer sich stets gleichbleibenden Zierlichkeit, nachdem einmal der erste Antrieb gegeben und der gewaltige Flieger sich in die Luft erhoben hat. Nach Lilienthal und Olshausen wird das flügelschlaglose Schweben, Kreisen und Segeln der Vögel durch senkrecht oder schräg aufsteigende Luftströme oder Winde bewirkt, indem die Geschwindigkeiten dieser Luftströme genügen, um gegen die vollkommen ausgebreiteten Flügelflächen einen Druck auszuüben, der den Vogel trägt und hebt. Wir sehen also bei den Vögeln ein wirkliches Luftsegeln, und gestützt hierauf hält es Herr Gustav Koch kaum mehr für sehr gefährlich, sich statt mit einem Fallschirm, wie solches bisher von Luftschiffern geschehen, mit einem vogelartig konstruirten Apparat von einem aufgestiegenen Luftballon herabzulassen, hauptsächlich wenn anfangs, bis zur Erreichung der nöthigen Fertigkeit, die Versuche aus mäßiger Höhe und über Wasser angestellt werden.

Er beschreibt auch einen solchen Absturz, wohl gemerkt aber einen solchen, wie er ihn sich denkt, denn ausgeführt hat er ihn noch nicht! Versehen mit zwei schmalen Flügeln, von denen jeder etwa 7 m lang ist, und einem an den Füßen befestigten Schweife von ungefähr 2 m Länge, alles so geordnet, daß die Steuerung oder Senkung durch willkürliche körperliche Bewegungen des Fliegers neben der Möglichkeit der Verschiebung des Schwerpunktes durch Veränderung des Angriffspunktes der Hände gegeben war, wird der kühne Flieger mit einem gewöhnlichen Ballon 1000 m hoch in die Luft gehoben. Dort angekommen, überzeugt sich der fliegende Mann nochmals, daß seine Flügel die richtige, etwas nach hinten zielende Stellung haben, erhebt die Schwanzfläche um 8° bis 10° und hakt sich ab. In einem Zeitraum von 2 Sekunden „hat der Luftschiffer, noch ehe das beängstigende Gefühl freien Falles an ihm Platz greifen kann, bereits die beruhigende Empfindung, daß ein solcher nicht stattfindet, sondern daß die Flügel ihre den Sturz hemmende Wirkung thun. Um dem weitern, zu raschen Sinken bei der stark ausgesprochenen Schrägabwärtsbewegung Einhalt zu thun, beginnt der Luftschiffer die Flügel langsam nach vorn zu ziehen und bemerkt sofort, daß sich infolge dessen der Winkel, den seine bisherige Bewegungsrichtung mit der horizontalen bildet, immer mehr verringert. Er fährt daher fort, die Flügel nach vorn zu drehen, bis die Fahrt nahezu horizontal verläuft." Nun beginnt er sich umzusehen. Er bemerkt, daß er mit dem Winde fliegt, da er aber am Auffahrtsorte wieder landen will, so beschließt er, zu wenden, wobei er „erstaunt ob der außerordentlichen Leichtigkeit, mit der Schwenkungen, überhaupt Aenderungen in der Bewegungsrichtung mit solchem Fahrzeug in der Luft erzielt werden können." Deshalb versucht der Luftschiffer, ehe er zu Boden fliegt, nach Art der Raubvögel vollkommene Kreise zu ziehen, ja, endlich zieht er auch die Flügel langsam zurück, wobei er mit 4—5 m Sekundengeschwindigkeit nach unten sinkt und diese auch nicht hemmen kann, da er die Flügel nicht mehr nach vorn zu drehen vermag. „Schon droht ihm in Folge der Schnelligkeit des Falles der Athem auszugehen, da fällt ihm plötzlich ein, daß er die Flügel wohl rückwärts gezogen, nicht aber den Schwanz in seine, der neuen Situation entsprechend, etwas aufwärts zielende Stellung gebracht habe. Ein energischer Druck auf den betreffenden Hebel, und der Flieger athmet auf, er sieht, daß sich der Fallwinkel sofort vergrößert."

So geht es noch einige Zeit fort und der Flieger kommt glücklich wieder zur Erde herab, wobei das unversehrte Fahrzeug mit seinem Lenker noch einige Schritte weit am Boden fortrollt.

Das sind die Gedanken des Herrn Gustav Koch. Vorläufig aber wird sich Herr Lattemann, der kühne Luftschiffer, welcher thatsächlich vom Luftballon schon so oft zur Erde „geflogen" ist, schwerlich veranlaßt finden, statt seines Fallschirms ein paar Kochsche Flügel von 7 Meter Länge und einen 2 Meter langen Vogelschwanz anzuschaffen, um damit seine kühne Luftfahrt auszuführen. Denn es könnte ihm gehen, wie dem bekannten Schneider von Ulm, von welchem es in dem schwäbischen Liede heißt:

Der Schneider von Ulm hot's Fliege probirt,
Do hot en der Deifel in d' Donau nei g'führt,

Mannigfaltiges.

(Aus den Geheimnissen der Spitzbubenwelt) erzählt ein gründlicher Kenner des Berliner Verbrecherthums: „In Berlin wird tagtäglich außerordentlich viel gestohlen. Auffälligerweise bleibt nun in den meisten Fällen die Frage nach dem Verbleib des gestohlenen Gutes unbeantwortet. Zwar räumt die Kriminalpolizei hie und da ein Diebs- oder Hehlernest aus, zwar wird mancher gestohlene Gegenstand in den Leihämtern, bei Pfandleihern und Trödlern vorgefunden, aber alles das, was als nachweislich oder muthmaßlich gestohlen beschlagnahmt wird, bildet nur den kleinsten Theil dessen, was in Wirklichkeit gestohlen wird. Wo bleibt also das gestohlene Gut? Bei vielen Objekten ist die Antwort leicht gegeben. Lebensmittel werden verzehrt; Tuch und Kleiderstoffe werden verarbeitet, sofern die Beschlagnahme nicht dem Diebstahl auf dem Fuße folgt. Gold- und Silbersachen werden eingeschmolzen. Das Einschmelzen geht leicht und schnell von statten. Nachdem die etwa eingesetzten Steine herausgebrochen sind, wird im Kochherde ein Feuer angefacht, darauf wird ein Chamottetiegel gesetzt, der mit etwas Provenceöl gefüllt, und in diesem werden nun die Schmucksachen geschmolzen. Die Barren wandern zur Münze, werden dort auf ihren Feingehalt geprüft und mit einem Stempel versehen, der den Feingehalt amtlich bescheinigt, und nunmehr gehen die Barren zum Bankier, welcher den Kurswerth bezahlt und sicher keine Ahnung davon hat, daß ein Theil des Goldbarrens von dem Schmucke stammt, der vor wenigen Tagen seiner Gattin gestohlen worden ist und von der Polizei mit allem Eifer gesucht wird. Bei Uhren ist die Sache schon schwieriger. Sind dieselben mit markanten und unverwischbaren Merkmalen versehen, so müssen sie in der Ferne vertrieben werden. An den Verbindungen fehlt es den dunklen Geschäftsmännern nicht, welche sich mit der Hehlerei abgeben. Sind andere Merkmale dagegen an einer Uhr nicht vorhanden, dann wird einfach die Nummer verändert. Gewiegte Spitzbuben haben geeignete Helfershelfer stets zur Verfügung. Die größte Sorge macht die Unterbringung anderer fertiger Gegenstände. Ist eine Veränderung des Aussehens nicht möglich, so können dieselben nur mit Hilfe gestohlener oder gefälschter Legitimationspapiere an den Mann gebracht werden und selbst das ist noch gefährlich. Nnr mit gestohlener Garderobe haben die Diebe leichtes Spiel. Für die Kriminalpolizei ist es schon lange kein Geheimniß mehr, daß es in Berlin Werkstätten giebt, in denen gestohlene Kleidungsstücke bis zur Unkenntlichkeit verändert werden. Die Inhaber dieser Werkstätten sind in der Regel alte Zuchthäusler, die das Schneiderhandwerk in der Strafanstalt gelernt haben. Als „schwere Jungen" zu hantiren, sind sie nicht mehr gewandt und kräftig genug, sie nähren sich deshalb nicht mehr vom Diebstahl oder Einbruch, sondern von Hehlerei und Begünstigung. Was den Paletotmardern und Einbrechern in die Hände fällt, wandert flugs in eine dieser Werkstätten. Manchmal genügt an einem Rocke ein anderer Aufhänger oder eine Aenderung der Knöpfe, manchmal wird das Aermelfutter durch ein anderes ersetzt, ein Rock ohne Borde wird mit Borde eingefaßt, Kragen und Aufschläge von „Krimmer" werden durch Sammet ersetzt, der „Krimmer" wandert dann auf einen anderen Rock statt des abgetrennten Sammtkragens u. s. w. Sind die Kleidungsstücke in dieser Weise verändert, so erscheinen sie unbedenklich. Sie werden sogar unter dem richtigen Namen des Diebes oder Hehlers und auf echte Legitimationspapiere versetzt. Denn sucht die Polizei — sagen wir — einen als gestohlen gemeldeten blauen Ueberzieher mit Krimmerkragen und übersponnenen Knöpfen und findet statt dessen einen blauen Ueberzieher mit Sammtkragen und Steinnußknöpfen, dann ist es doch nicht der rechte. Erst unlängst wurde der Inhaber einer solchen Werkstatt, der Schneider Adolf Wicht aus Berlin, zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dem Publikum ist zu rathen, die Sachen mit unauffälligen geheimen Merkmalen zu versehen, welche von den Spitzbuben nicht leicht gefunden werden können und dazu dienen, einen gestohlenen und wiedergefundenen Gegenstand trotz vorgenommener Veränderung mit Sicherheit wieder zu erkennen."

(Einen Beitrag zu dem Kapitel Vergnügungssucht) bringt der Jahresbericht der Düsseldorfer Handelskammer in folgendem: „Die vielen im Stadt- und Landkreise während der Sommer- und Herbstomnate vorkommenden Kirmessen werden von einem großen Theile unserer Bevölkerung so allgemein gefeiert, daß die daraus entstehenden Folgen sowohl für den Arbeiter und seine Familie wie für den ordnungsmäßigen Betrieb des Handwerks, der kaufmännischen Geschäfte und industriellen Etablissements sich höchst nachtheilig erweisen. Dieses regelmäßige Mitfeiern im Stadt- und einem großen Theil des ganzen Landkreises hat seinen Hauptgrund in der immer mehr um sich greifenden Vergnügungssucht und dem Leichtsinn der arbeitenden Klasse, die keine Gelegenheit zu feiern unbenutzt vorübergehen läß; zum Theil erklärt es sich daraus, daß viele Arbeiter des Bezirks in einem andern, als ihrem Wohnorte, beschäftigt sind, in beiden Orten aber Früh- und Spätkirmeß mitfeiern. Wie sehr dieses Feiern ausartet, erhellt daraus, daß in einer in einer benachbarten Bürgermeisterei gelegenen Gemeinde, die aus fünf kleineren Distrikten besteht, auch fünf Kirmessen gefeiert werden. Da nun das Kirmeßfest sich nicht auf den Sonntag beschränkt, so ist die natürliche Folge, daß an den Montagen und meist auch Dienstagen der Kirmeßmonate auf manchen Werken stets Arbeiter fehlen, selbst wenn sie wegen ihres Ausbleibens eine empfindliche Strafe zu gewärtigen haben. Für die betreffenden Werke entstehen dadurch mehr oder minder große Störungen im Betriebe, je nachdem nur einzelne oder eine größere Anzahl von Arbeitern feiern. Im ersteren Falle ist der Fabrikant häufig nicht in der Lage, sofort eine passende Vertretung zu beschaffen, im anderen Falle muß der Betrieb unter Umständen ganz eingestellt werden, da ohne das in einem Betriebe unbedingt nöthige Ineinandergreifen aller Faktoren derselbe Schaden bringend, ja unmöglich ist. Auch lehrt die Erfahrung, daß Arbeiter, die während der Kirmeßtage zur Arbeit kommen aus Furcht, die Arbeit im anderen Falle zu verlieren oder bestraft zu werden, vielfach mißmuthig bei der Arbeit sind und daher ihre Pflicht nicht thun. Die Folge davon ist Unzufriedenheit am Lohntag, da der Arbeiter, namentlich der Akkordarbeiter, nicht prüft, ob durch seine eigene Schuld der Minderverdienst veranlaßt ist. Ein Wechsel der Arbeitsstätten ist in Folge dessen iu den Kirmeßmonaten erwiesenermaßen sehr groß. In Betrieben, in denen vorzugsweise Frauenspersonen beschäftigt werden, sind die geschilderten Uebelstände noch viel schlimmer als in Etablissements, in denen fast nur männliche Arbeiter beschäftigt sind. Frauenspersonen sind, wenn sie Montags zur Arbeit kommen, in Folge der vorhergegangenen Kirmeß-Sonntagfeier, weil dieselbe meist sehr lange ausgedehnt wird, vielfach gänzlich außer Stande, ordentlich zu arbeiten. Wird nun die Kirmeßbelustigung auf den Montag und Dienstag erstreckt, so sind sie fast die ganze Woche untauglich zum Arbeiten."

(Für Verlobte), deren Verheirathung sich in der Heimat Schwierigkeiten entgegenstellen, ist bekanntlich bisher stets die Insel Helgoland die letzte Zufluchtsstätte gewesen. Nachdem die Insel in preußischen Besitz übergegangen ist, darf der auf der Insel Helgoland die Seelsorge leitende Pastor Schröder auch ferner noch Auswärtige, die darum nachsuchen, unter folgenden Bedingungen trauen: 1. Beide Verlobte haben einen Taufschein vorzulegen, da Israeliten nicht getraut werden können. 2. Bisher Unverehelichte, welche das 25. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, müssen den obrigkeitlich oder notariell beglaubigten Konsens der Eltern zu der beabsichtigten Ehe beibringen oder, falls die Eltern verstorben sind, deren Todtenscheine. Minderjährige, d. h. solche, welche das 22. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, müssen mit den Todtenscheinen der Eltern auch die Einwilligung der Vormünder beibringen. 3. Verwittwete haben den Todtenschein des verstorbenen Ehegatten vorzulegen, und falls unmündige Kinder aus der früheren Ehe vorhanden sind, auch eine Bescheinigung der zuständigen Behörde, daß die Erbansprüche der Kinder gesichert sind. 4. Geschiedene müssen das Scheidungserkenntniß vorlegen, aus dessen Gründen sich kein Hinderniß gegen die beabsichtigte Ehe ergeben darf. 5. Dokumente, welche in einer anderen Sprache als der englischen oder der deutschen abgefaßt sind, müssen in beglaubigter Uebersetzung vorgelegt werden. 6. Alle haben vor dem Richter zu beschwören, daß sie ledig sind, und von demselben die Erlaubniß zur Trauung ohne Aufgebot einholen. Wenn die vorstehend angegebenen Bedingungen erfüllt werden können, steht der Trauung auf der Insel Helgoland nichts entgegen, und es genügt ein Tag Aufenthalt, um dieselbe zu vollziehen. Die Gesammtgebühren einer Trauung auf Helgoland betragen ungefähr 200 M. — Daß eine standesamtliche Trauung auf der Insel Helgoland nicht erforderlich ist, erklärt sich daraus, daß unter den daselbst eingeführten deutschen Reichsgesetzen dasjenige über die Beurkundung des Personenstandes sich bisher nicht befindet.

(Von dem wachsenden Einfluß der Deutschen in Australien) entwirft der Sydneyer Korrespondent eines Pariser Blattes eine Schilderung, welche den Verdruß des Nationalfranzosen, sein Land und Volk durch das Deutschthum fast gänzlich in den Hintergrund verwiesen zu sehen, deutlich durchschimmern läßt. In den Augen der Australier ist Frankreich so gut wie garnicht vorhanden. Deutscher Geschäftsgeist, deutsche Waare erobern in Australien eine Position nach der andern. Der deutsche Konsulardienst wird von Berlin aus in sachverständiger Weise organisirt und auf die Höhe seiner Leistungsfähigkeit gebracht. Der benachbarte eigene Kolonialbesitz des Deutschen Reiches gewährt auch dem australischen Deutschthum kräftigen Rückhalt. In den Kolonialparlamenten sitzen bereits mehrere Deutsch-Australier. Das neueste wirthschaftliche Thätigkeitsgebiet der Deutsch-Australier ist Perth, welches der eingangs erwähnte Korrespondent die zur Zeit noch am dünnsten bevölkerte, aber in landwirthschaftlicher Hinsicht zukunftsreichste der westaustralischen Niederlassungen nennt. Deutscher Unternehmungsgeist, deutsches Kapital haben von der westaustralischen Regierung die Konzession zum Bau und Betriebe einer mehr als 300 Meilen langen Eisenbahn mitten durch die fruchtbarsten Landstriche erhalten. Im Uebermaß seiner Deutschenfurcht versteigt sich der aus Sydney korrespondirende Franzose zu folgenden phantastisch ausgehauchten Schlußsätzen: „Die deutsche Regierung befördert die Auswanderung Reichsangehöriger nach Australien mit allen Kräften, allmonatlich kommen auf der subventionirten Dampferlinie etwa 600 Deutsche in Australien an. Wenn das so weiter geht, werden sie bald das ausgesprochene Uebergewicht erlangen und die deutsche Sprache wird ihre Herrschaft mit Macht fördern. Käme für Australien dereinst der Tag der Losreißung von England, so würden in der Kolonie eine englische und eine deutsche Partei das Haupt erheben."

(Der zerstreute Professor). Herr Professor Dr. Mutzelbach ist so zerstreut, daß ihm seine Gattin jedesmal, wenn er eine Reise antritt, auch ein Verzeichniß seiner Kleider und Wäsche mitgiebt. Mit einem solchen Zettelchen in der Tasche tritt er eines Tages fröhlich die Reise zur Philologen-Versammlung an, verlebt dort heitere Tage und packt dann seinen Koffer, um die Rückreise anzutreten. Er ist sich bewußt, diesmal seine Sachen in besonderer Ordnung gehalten zu haben, gleichwohl stimmt beim Einpacken der Vorrath mit dem Verzeichniß nicht. Da steht „5 Hemden", er hat nur vier, „4 Unterhosen", er hat nur drei, „3 Anzüge", er kann nur zwei einpacken. Ueber die fehlende Wäsche würde er sich trösten, aber einen ganzen Anzug kann er doch nicht ohne weiteres preisgeben. Er schlägt Lärm, aber Hausknecht und Kellner betheuern ihre Unschuld und der Wirth weist ihn entrüstet an die Polizei. Zur Polizei mag der Herr Professor nicht gehen, weil er von einer Anzeige und Untersuchung eine lange Verzögerung seiner Abreise befürchtet. So ergiebt er sich denn seufzend in sein Schicksal und reist heim. Kleinlaut übergiebt er dort der Gattin Koffer und Verzeichniß, ohne des Verlustes zu erwähnen, und wartet still das Donnerwetter ab. Aber es entlädt sich nicht, im Gegentheil, die gestrenge Frau belobt ihn, weil er diesmal Ordnung gehalten. Das erträgt seine ehrliche Seele nicht. „Aber es liegen ja nur zwei Anzüge im Koffer!" „Freilich nur zwei — den dritten trägst Du ja am Leibe!" „Am Leibe!" ruft M., „wer hätte dies auch vermuthen sollen?"

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.